

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	: Zeitfragen/Literatur
Titel der Sendung	: <i>Lyriksommer</i> Die Erfindung Andalusiens Der Dichter Federico García Lorca und sein lyrisches Spanien
Autor/in	: Stefan Wimmer
Redakteurin	: Dorothea Westphal
Sendetermin	: 19.08.2016
Besetzung	: Sprecher 1 (Erzähler), Sprecher 2 (div. OV), Sprecher 3 (Zitate Lorca)
Regie	: Beatrix Ackers
Produktion	: O-Töne, Musik

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur
Funkhaus Berlin
Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin
Telefon (030) 8503-

Sprecher 3 (Zitator Lorca):

*Der Guadalquivir fließt
durch Orangen- und Olivenfelder.
Die zwei Flüsse Granadas
sprudeln vom Schnee hinab zum Weizen.*

*Liebe, die verschwand
und nie wiederkehrte!*

Sprecher 1 (Erzähler):

So schlicht, aber auch betörend schön beginnt einer der bedeutendsten Lyrikbände Spaniens, Federico Garcías *Poema del cante jondo*, auf Deutsch „Dichtung des tiefen Gesangs“, neben den Zigeunerromanzen eines der meistgelesenen Bücher in Spanien.

Sprecher 3 (Zitator Lorca) weiter:

*Einen Bart aus Granatäpfeln
trägt der Guadalquivir.
In Granadas Flüssen
schwimmen nur Blut und Tränen.*

Liebe, die wie Rauch verging!

Sprecher 1 (Erzähler):

Heute – fast 90 Jahre nach ihrer Abfassung – sind die beiden Bände Lorcás in Spanien Schullektüre und haben für eine umfangreiche Sekundärliteratur gesorgt.

Sprecher 1 (Erzähler):

Zur Zeit ihrer Entstehung jedoch war die spätere Bedeutung der Gedichte noch nicht vorherzusehen. Im Gegenteil: Die jungen Jahre des Lyrikers Lorca waren schwierig – eine Mischung aus tragikomischen Episoden und viel Verzweiflung.

OT Gibson:**Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson) Voiceover:**

Man muss im Hinterkopf behalten: Lorcass Mutter war Lehrerin und stammte aus einer eher armen Familie. Sie war besessen von der Vorstellung, dass ihre Kinder einmal eine große Karriere machen müssten.

Sprecher 1 (Erzähler):

Federico García Lorca, 1898 als Sohn eines reichen Zucker-Barons geboren, wuchs im fruchtbaren Umland von Granada auf, in der sogenannten Vega. Schon früh war klar, dass er Dichter werden wollte. Doch García Lorcass erstes Buch, eine Sammlung von Reise-Skizzen, liegt wie Blei in den Buchhandlungen. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass für die Drucklegung sein Vater aufkommen musste! Auch seine Schulleistungen waren keinesfalls überzeugend. Ganz im Gegensatz zu seinem zwei Jahre jüngeren Bruder. Der irische Literaturwissenschaftler und García Lorcass Biograf Ian Gibson:

OT Gibson:**Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson) Voiceover:**

Lorcass jüngerer Bruder Francisco war ein phantastischer Schüler. Federico dagegen hatte Lernschwierigkeiten, spielte lieber auf dem Klavier, also lag ihm seine Mutter in den Ohren (Gibson macht Lorcass Mutter nach, A.d.V.): „Federico, wieso strengst du dich nicht an? Was ist los mit dir? Leg dich ins

Zeug! Lerne!“ Sein Vater dagegen war völlig in Anspruch genommen von seinen Feldern, seinen Kühen und Pferden, aber die Mutter wollte Leistung. Sie war eine Frau, die niemals lachte, auf keinem einzigen Foto sieht man sie lachen. Selbst später, als Federico während seiner Kuba-Reise die ersten Honorare verdiente, schrieb sie ihm: „Federico, geh sorgsam mit dem Geld um! Du stehst in der Schuld deines Vaters. Bring das Geld nach Spanien zurück!“ (Gibson lacht, A.d.V.) – obwohl sein Vater ein stinkreicher Mann war und kein Geld brauchte.

Sprecher 1 (Erzähler):

1919 kommt der 20-jährige Lorca in das neu gegründete Nobel-Internat *Residencia de Estudiantes* in der Hauptstadt Madrid. Hier unterrichtet die Crème de la Crème der spanischen Professoren, und die Liste der jungen Studenten, die in diesen Jahren den Abschluss machen, liest sich wie ein *Who's who* der spanischen Geisteswelt.

OT Gibson:

Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson):

Das Konzept der „Residenz“ war sehr fortschrittlich: Studierende der Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften sollten gemeinsam diskutieren und Projekte entwickeln. Es gab eine Bücherei, die 19 Stunden am Tag geöffnet hatte. Es war für Lorca unvorstellbar befreiend, hierherzukommen, und es lässt sich schwer sagen, wie sein Leben ohne die „Residenz“ verlaufen wäre.

Sprecher 1 (Erzähler):

In der „Residenz“ passt sich Lorca sehr schnell den allgemeinen Sitten an, die vor allem darin bestanden, Feste zu feiern, in Literaturcafés ganze Tage zu diskutieren, verbotene Bücher von Darwin, Nietzsche und de Sade zu lesen, in Bordelle zu gehen, Skandale vom Zaun zu brechen, sowie bei allen

sonstigen Vergnügungen mit dabei zu sein. Lorcás liebste Freunde und Begleiter: ein junger Maler namens Salvador Dalí und ein Student der Agrarwissenschaft, der später unter dem Namen Luis Buñuel in die Filmgeschichte eingehen wird. Über Lorca schreibt er:

Sprecher 2 (Zitator Luis Buñuel):

Federico war geistreich und charmant, sichtlich um Eleganz bemüht, mit untadeligen Krawatten, umwölkt und blitzend sein Blick. Seiner magnetischen Anziehungskraft konnte niemand widerstehen. Sein Zimmer in der Residenz wurde zum beliebtesten Treffpunkt von Madrid. Unsere Freundschaft, eine tiefe Freundschaft, begann, als wir einander zum ersten Mal begegneten. (...) Abends gingen wir hinter die Residenz, wir setzten uns ins Gras, und er las mir Gedichte vor. Er konnte wundervoll lesen. Im Umgang mit ihm veränderte ich mich langsam, eine neue Welt tat sich vor mir auf, wurde mir von ihm täglich aufs Neue erschlossen.

Sprecher 1 (Erzähler):

Denn hier, in der Studenten-Residenz, verfasst Lorca seine ersten – bis heute berühmten – Gedichte, die mehrere Jahre später den Grundstock bilden für den 1931 veröffentlichten Band *Poema del cante jondo*.

Die darin enthaltenen Gedichte sind von wunderbarer Schlichtheit und eine Mischung aus Volksversen, dunkler Mythologie und Elementen der Avantgarde, für die ihn seine Kommilitonen begeistert haben:

Sprecher 3 (Zitator Lorca):

*Die Ellipse eines Schreis
zieht von Hügel zu Hügel.*

Ab dem Olivenwald

*wird sie ein schwarzer Regenbogen
am dunkelblauen Himmel.*

Ay!

*Wie ein Cellobogen
bestreicht dieser Schrei
die Saiten des Winds.*

Ay!

*Die Menschen der Höhlen
heben am Eingang
ihre Laternen.*

Sprecher 1 (Erzähler):

Lorca hat sich dem Sujet „Andalusien“ verschrieben, der andalusischen Volkskultur und dem Flamenco. Dieses Interesse hat auch mit der Begegnung mit dem bereits berühmten Komponisten Manuel de Falla zu tun, der über zwanzig Jahre älter ist und sein väterlicher Freund wird. Lorca hat ihn in den Sommerferien 1919 in Granada kennengelernt, wo sich de Falla zu neuen Orchesterwerken inspirieren lassen möchte:

OT Gibson:

Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson) Overvoice:

Das Treffen von de Falla und Lorca war für beide sehr wichtig. De Falla stammte aus Cádiz – einer eher international ausgerichteten Stadt –, und war fasziniert von Granada und der Alhambra. Als er sah, dass Lorca nicht nur ein hervorragender Lyriker, sondern auch ein begnadeter Pianist war, beschlossen beide, sich auf die Suche nach der andalusischen Volkskultur zu machen. Beide hatten ja in ihrer Kindheit Ammen und Dienstmädchen, die

ihnen Volkslieder aus den jeweiligen Dörfern vorgesungen haben, und Lorca hatte in seinem Geburtsort auch Kontakt mit Zigeunern gehabt. Gemeinsam wollten sie sich auf die Suche nach einer authentischen Volkskultur machen.

Sprecher 1 (Erzähler):

Allerdings gehen sie dazu nicht in die Bergbau-Siedlungen, die Baracken der Landarbeiter oder die marginalisierten, gefährlichen Proletarier-Viertel mit ihrem überdurchschnittlich hohen Anteil an spanischen Roma. Sondern bevorzugen die Landhäuser und Gärten einflussreicher Restaurant-Besitzer, Flamenco-Honoratioren und Schauspieler. Der englische Spanien-Reisende John Bade schrieb:

Sprecher 2 (Zitator Trend):

Der Springbrunnen im Innenhof war mit einem Tuch gedämpft, aber nicht ganz zum Schweigen gebracht. Man hörte, wie das Wasser leise murmelnd in die Zisterne floss. Don Ángel Barrios (...) saß da, leger, ohne Kragen, mit einer Gitarre auf den Knien. Er hatte sie auf B-Tonarten gestimmt, so dass sie auf eigenartige Weise mit dem murmelnden Wasser harmonisierte, und improvisierte erstaunlich phantasievoll und abwechslungsreich. Dann setzte sich sein Vater zu uns, und Señor de Falla fragte ihn, ob er sich an alte Lieder erinnern könne. Der alte Herr saß mit halbgeschlossenen Augen da (...), dann erhob er die Stimme und sang eine dieser eigentümlichen Melodien des cante flamenco mit ihren für Andalusien typischen, fremdartigen Rhythmen und feurigen Passagen...

EINSPIELUNG (Musik): Niño Ricardo: „Por Fandangos“ (event. drunterlassen und dann wieder hochziehen)

Sprecher 3 (Zitator Lorca):

Es hebt die Wehklage

*der Gitarre an,
 die Gläser
 des Morgengrauens zerbersten.
 Es hebt die Wehklage
 der Gitarre an
 und es ist sinnlos,
 sie zum Schweigen zu bringen.
 Es ist unmöglich,
 sie zum Schweigen zu bringen.
 Sie klagt monoton
 wie das Wasser,
 monoton wie der Wind
 über den Schneegipfeln.
 Sie klagt wegen
 alter Dinge.
 Heißer Sand des Südens,
 der Kamelien will.
 Pfeil ohne Ziel,
 Nachmittag ohne Morgen,
 und der erste tote Vogel im Geäst.
 Gitarre,
 von fünf Fingern
 zerschundenes Herz.*

EINSPIELUNG (Musik): Niño Ricardo: „Por Fandangos“

Sprecher 1 (Erzähler):

Diese Feldforschungen sind das Fundament für die Lyriksammlung, die später unter dem Titel *Romancero Gitano, Zigeunerromanzen* erschien.

Sprecher 3 (Zitator Lorca):

Der „Romancero Gitano“ als Ganzes ist das Gedicht Andalusiens. Ich nenne die Zigeuner im Titel, weil sie das Erhabenste, das Tiefgründigste, Aristokratischste meines Landes sind, die besten Vertreter seiner Art und Hüter der Glut, des Blutes und des Alphabets der andalusischen und universellen Wahrheit.

Sprecher 1 (Erzähler):

Lorca entwirft in seinen beiden „andalusischen Bänden“ ein mythisches Zauberland, in dem sich Romantizismus und Techniken der lyrischen Avantgarde die Waage halten. In Aufbau und Metrik klingen manche der Gedichte wie Volkslieder, doch ist ihr Gehalt ausgesprochen düster. Entworfen wird eine Landschaft, in der Schmerz, Leidenschaft und Verlangen wie Magma brodeln und das zentrale Thema der Tod ist. Auch im täglichen Leben war Lorca, wie verschiedene Quellen berichten, fasziniert vom Tod:

OT Gibson:**Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson) Overvoice:**

Ja, diese szenischen Aufführungen, die er da vor seinen Freunden gab, waren wirklich bemerkenswert! Lorca pflegte sich auf den Boden zu legen und sein eigenes Sterben nachzuspielen – und nicht nur das, auch seine Verwesung und Grablegung. Solche Shows konnten sich über Tage hinziehen! Dalí hat behauptet, dass eine solche Performance einmal drei Tage lang ging. Lorca tat, als ob er im Sarg liege, und die Würmer seien schon im Begriff, sich in seinen Körper zu bohren (Gibson lacht, A.d.V.), und danach musste man ihn auf eine Bahre legen und Richtung Friedhof tragen. Dann mitten in der Szene sprang er plötzlich auf, lachte, verabschiedete sich von den Anwesenden und ging schlafen – ganz ruhig, während die Anderen unangenehm berührt und beklommen zurückblieben. Ja, er hatte diesen Hang zum Morbiden, zum Abgründigen und Gruseligen.

Sprecher 1 (Erzähler):

So wimmelt es in den Gedichten von tödlich Verletzten, laut Schreienden und dem Verderben Geweihten.

Auch der Dorfbursche Amargo findet in dem szenischen Akt, den Lorca seiner ersten Gedichtsammlung *Poema del cante jondo* angehängt hat, ein jähes Ende: Er wird von einem sinistren „Reiter“ – auch dieser Zigeuner – nahe der Landstraße zur Strecke gebracht:

Sprecher 2 und 3 (Zitoren Lorca) (Sprecher 3 sinister und verführerisch gelesen, Sprecher 2 eher trotzig und dörflich):

Reiter: Ich komme aus Málaga. Dort in Málaga leben meine drei Brüder. Sie stellen Messer her. Das ist ihr Geschäft.

Amargo: Möge es ihnen ersprießlich sein!

Reiter: Messer mit Klingen aus Gold. Messer mit Klingen aus Silber.

Amargo: Ein Messer hat einfach nur ein Messer zu sein.

Reiter: Da irren Sie sich! Ein Messer aus Gold findet den Weg zum Herzen von allein. Und die Messer aus Silber durchtrennen eine Gurgel, als ob sie ein Halm wäre.

Amargo: Kann man mit solchen Messern denn kein Brot schneiden?

Reiter: Aber Brot teilt man doch mit den Händen!

Amargo: Ach so.

Reiter: Ich schenke Ihnen dieses Messer.

Amargo: Ich will es aber nicht.

(...)

Reiter: Andere Messer taugen nichts. Andere Messer sind schlaff und haben Angst vorm Blut. Aber die Klingen, die wir herstellen, sind kalt. Verstehen Sie? Sie dringen in den Körper ein, suchen sich den Platz, wo es am wärmsten ist, und dort bleiben sie.

Sprecher 1 (Erzähler):

Amargo wird schließlich als Leichnam zum Haus seiner Mutter gebracht. Die unterschwellige Spannung zwischen Männern, die Loras Lyrik auszeichnet, hat noch einen anderen Grund – einen Grund, der in der „Residenz“ für Unruhe sorgen wird. Buñuel berichtet darüber in seiner Autobiographie:

Sprecher 2 (Zitator Luis Buñuel):

Eines Tages hörte ich, daß ein gewisser Martín Domínguez, ein hünenhafter Baske, behauptet hatte, mein Freund Lorca sei homosexuell. Ich konnte es nicht glauben. (...)

Da sitzen wir im Refektorium nebeneinander, gegenüber der Präsidententafel (...). Nach der Suppe sage ich leise zu Federico:

»Komm mit mir raus, ich habe etwas sehr Ernstes mit dir zu besprechen.«

Er wunderte sich, ist aber einverstanden, und wir stehen auf. Wir erhalten die Erlaubnis, die Mahlzeit zu unterbrechen, und in einer Kneipe ganz in der Nähe sage ich zu Federico, ich hätte mich entschlossen, mich mit dem Basken, Martín Domínguez, zu schlagen.

»Warum?« fragt Lorca.

Ich zögere einen Moment, ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, und dann frage ich ihn ganz abrupt:

»Stimmt es? Bist du ein Homo?«

Zutiefst verletzt, richtet er sich auf und sagt:

»Mit uns beiden ist es aus.«

Und geht weg. Natürlich haben wir uns noch am selben Abend wieder versöhnt.

Sprecher 1 (Erzähler):

Doch Lorca ist homosexuell und wird mit seiner Homosexualität sogar relativ

offen umgehen.

OT Gibson:

Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson) Voiceover:

In diesen Jahren war es enorm schwierig in Spanien, offen homosexuell zu sein, selbst in einem Umfeld wie der Residenz, wo vielleicht die liberalste Stimmung von ganz Spanien herrschte.

Und mit Dalí, mit Dalí verband Lorca diese sehr starke, sehr außergewöhnliche Leidenschaft. Dalí sagte zu mir – kurz vor seinem Tod, als er bereits schrecklich aussah mit seinen Hautgeschwüren und seiner Parkinson-Krankheit: „Ich wäre mit größtem Vergnügen Federicos Liebhaber geworden, aber es ging einfach nicht! Ich konnte es einfach nicht!“ Dalí hatte zuviel Angst vor den Schmerzen. Er sagte: „Ich weiß, der Sexualakt hätte mir weh getan!“ (Gibson lacht, A.d.V.)

Sprecher 1 (Erzähler):

So taucht – neben den geheimnisvollen, gewalttätigen Zigeunern, die mit Taschenmessern und anderen phallischen Objekten schnell bei der Hand sind – in Lorcas Gedichten auch ein anderes Motiv auf, das vor allem seine späteren Dramen kennzeichnen wird: das Motiv der Einsamkeit, der unerfüllbaren Liebe, der ungestillten Wünsche und des Sich-Verzehrens.

EINSPIELUNG (Musik): Niño Ricardo: „Por Tientos“ (ein paar Takte lang)

Sprecher 1 (Erzähler):

Nach fast 20 Semestern an der „Residenz“ – Lorca hat inzwischen mit Hängen und Würgen einen Abschluss geschafft – kehrt er in seine Geburtsstadt Granada zurück. Von der dortigen Gesellschaft hat er sich aber bereits entfremdet:

OT Gibson:**Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson) Voiceover:**

Granada war schon in den Jahren vor dem Bürgerkrieg in einem politisch prekären Zustand, es gab dort eine sehr, sehr konservative Bourgeoisie – kleinlich, missgünstig, beklemmend –, und eine sehr gewaltbereite Linke und Rechte, und die Rechte hasste Lorca! Lorca sagte ganz offen: „In Granada herrscht die schlimmste Bourgeoisie Spaniens!“ Und in der Tat: Dieses Granada war eine sehr repressive Stadt, bereits 1492 wurden hier alle Juden und Mauren vertrieben.

Lorca identifizierte sich immer mit dem anderen Granada – dem Granada, das vorher bestand, vor 1492, und das für immer verloren war, dem zweisprachigen, islamisch-okzidental Granada. Als die Christen Granada eroberten, vernichteten sie dieses Granada.

Sprecher 1 (Erzähler):

Am Ende seiner Studienjahre hält Lorca seine lyrische Ausbeute in Händen: Die Gedichte des *Romancero Gitano* – veröffentlicht 1927 –, und des *Poema del cante jondo* – früher entstanden, aber erst 1931 erschienen. Vom großen Erfolg ist er allerdings noch weit entfernt – auch, weil gerade der Surrealismus *en vogue* ist. Dalí feiert Triumphe mit seinen ersten Einzel-Ausstellungen, Buñuel zieht nach Paris, wo er sich den Surrealisten anschließt und Filmregisseur wird. Lorca hat weder Arbeit noch Einkommen, und auch die drei Theaterstücke, die er neben seinen Gedichtbänden während des Studiums fertiggestellt hat, werden praktisch nirgendwo gespielt. Als er seinen beiden Freunden Dalí und Buñuel sein viertes Stück vorstellen will – „*Don Perlimplím beim Liebesakt mit Belisa im Garten*“ – reagieren diese so:

Sprecher 2 (Zitator Luis Buñuel):

Lorca war bereit, uns das Stück vorzulesen, und so saßen wir im

Untergeschoß des Hotels Nacional in der Bar.

Lorca beginnt mit seiner Lesung. (...) er konnte wundervoll vorlesen.

Dennoch mißfiel mir etwas an dieser Geschichte von einem Greis und einem jungen Mädchen, die sich am Ende des ersten Aktes in einem Himmelbett wiederfinden, dessen Vorhänge sich schließen, während aus dem Souffleurkasten ein Zwerg kommt und sich mit den Worten an das Publikum wendet:

»Nun, verehrtes Publikum, so kommen Don Perlimplín und Belisa ...«

Ich fahre dazwischen, schlage auf den Tisch und sage: »Nun reicht's aber, Federico, das ist ein Haufen Scheiße!«

Er wird bleich, klappt sein Manuskript zu und blickt zu Dalí, der mit seiner tiefen Stimme bestätigt: »Buñuel hat recht. Es ist ein Haufen Scheiße!«

Sprecher 1 (Erzähler):

Es wird noch Jahre dauern, bis Lorca als bahnbrechender Vorläufer der modernen Lyrik und großer Dramatiker wahrgenommen wird. In dem Gedicht „*Preciosa und der Wind*“ verfolgt der Wind ein Zigeuner-Mädchen, um es zu vergewaltigen:

Sprecher 3 (Zitator Lorca):

*Preciosa entledigt sich ihres Tambourins
und läuft, so schnell sie kann.*

Der Wind verfolgt sie mit heißem Stahl.

*Besorgt runzelt das Meer seine rauschende Stirn,
und die Olivenbäume erblassen.*

Flöten der Finsternis

spielen eine Melodie,

leise schlägt der Gong des Schnees.

Lauf, Preciosa! Lauf!

*Sonst schnappt dich der grüne Wind!
 Lauf, Preciosa! Lauf!
 Er kommt wie Christus hinter dir her.
 Ein Satyr der fallenden Sterne
 mit seinen leuchtenden Himmelszungen.*

Sprecher 1 (Erzähler):

Lorcas Gedichte entwerfen ein lyrisches Universum, das von märchenhaften Zigeunern und ihren mythischen Gegenspielern bevölkert ist. Keines der Gedichte streift die Wirklichkeit des vorstädtischen Roma-Proletariats. Auch mit dem „echten“ Flamenco haben sie nicht viel zu tun, obwohl Lorca die verschiedenen Kapitel des *Poema del cante jondo* mit Gattungsnamen aus der Flamenco-Musik betitelt hat. Zur Zeit der Entstehung seiner beiden „andalusischen Gedichtbände“ hat Lorca einen vielbeachteten Flamenco-Wettbewerb in Granada organisiert. In seinem Vortrag dazu bescheinigt er dem Flamenco eine jahrtausendealte Herkunft und stilisiert sich als dessen Gralshüter. Doch die Geschichte vom jahrtausendealten Flamenco ebenso wie die tragende Rolle der Zigeuner darin, wird heute zunehmend angezweifelt, beispielsweise von einem der versiertesten Flamenco-Forscher, dem Österreicher Gerhard Steingress, der Professor an der Universität Sevilla ist.

OT Gerhard Steingress:

Der Flamenco ist im Grunde eine Reinterpretation spanischer Volksweisen und Tänze. Diese Reinterpretation begann Ende des 18. Jahrhunderts und hat dann Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer neuen stilistischen Ausdrucksform geführt, die dann als Flamenco bekannt geworden ist.

Sprecher 1 (Erzähler):

Und über die Rolle, die die Zigeuner in Lorcas Lyrik spielen, sagt Steingress:

OT (Gerhard Steingress):

Sowohl Lorca wie Manuel de Falla haben sehr wenig mit wirklichen Zigeunern zu tun gehabt, sondern sie haben die Zigeuner-Mode benutzt , um ihren Gedichten, ihrer Poesie eine bestimmte zigeunerhafte, das heißt romantische Note zu geben.

EINSPIELUNG (Musik): Niño Ricardo: „Por Bulería“ (ein paar Takte lang)**Sprecher 1 (Erzähler):**

Lorcas frühe Gedichtbände sind im Zusammenhang mit der Zeitströmung des Exotismus in den zwanziger und dreißiger Jahren zu sehen. 1930 versucht der kubanische Lyriker Nicolás Guillén in seinem Band *Sóngoro Cosongo* die Essenz der schwarzen Voodoo-Kultur einzufangen. Im selben Jahr inszeniert Sergej Eisenstein in seinem Film *Qué viva México!* ein riesiges Schauspiel der „mexikanischen“ Grausamkeiten, um seine eigenen schwülen Phantasien darzustellen. Josephine Baker tanzt ihren Bananentanz, die Surrealisten schwärmen von Polynesien oder den Kwakiutl-Völkern! Und bei Lorca ist es der Kult der Zigeuner und Andalusiens, der ebenfalls eine Reihe an Vorfahren hat: Inspiriert von den Werken Victor Hugos, Prosper Mérimées und Georges Bizets kamen schon 1850 die ersten gut betuchten europäischen Touristen ins heiße Südspanien, um dort echte „*gitanos*“ à la Carmen und Esmeralda zu finden und am Schluss wie der französische Schriftsteller Alexis de Vallon, verzweifelt zu ächzen:

Sprecher 2 (Zitator):

Ach, meine Herren Victor Hugo und Mérimée! Sagen Sie uns bitte, dass Carmen und Esmeralda keine Zigeunerinnen aus Granada waren!

EINSPIELUNG (Musik): Miles Davis: „Concierto de Aranjuez“ (der

Anfang mit Trompete)

Sprecher 1 (Erzähler):

Der Andalusien-Kult verkauft sich allerdings immer noch sehr gut. Bei Lesungen, Tourismus-Veranstaltungen, Sherry-Verkostungen und Flamenco-Konzerten darf der Name Lorca nicht fehlen, und auch fachfremde Künstler wie Miles Davis spielen mit bestimmten Klischees rund ums sonnenverbrannte Andalusien. Miles Davis, der sein Jazz-Epos *Sketches of Spain* auch aus kommerziellen Überlegungen aufgenommen hat, liefert in seiner Autobiographie eine Anekdote, die durch ihre überspitzten Andalusien-Klischees fast lächerlich klingt:

EINSPIELUNG (Musik): Miles Davis: „Concierto de Aranjuez“, wieder hochziehen.

Sprecher 2 (Miles Davis):

Eine Bekannte berichtete mir, dass sie einen alten, spanischen Torero besucht hatte, der jetzt in Rente war und sich der Zucht von Kampfstieren widmete. Sie hatte ihm von der Platte erzählt, die ich, ein schwarzer Musiker, in den USA aufgenommen hatte, und er weigerte sich zu glauben, dass ein Ausländer in der Lage war, sich in Flamenco-Stücke einzufühlen. Sie fragte den Torero, ob sie ihm die Platte vorspielen dürfe, und er sagte ja. Er hörte sich die Platte aufmerksam an, und als sie zuende war, stand er auf, zog sich seine Stierkämpfer-Kleidung an, nahm das Tuch und ging aufs Feld, um zum ersten Mal seit Jahren wieder mit einem Stier zu kämpfen. Die Musik hatte ihn so aufgewühlt, dass er nicht anders konnte.

Sprecher 1 (Erzähler):

Doch trotz der erwähnten Einschränkungen sind die Gedichte Lorcas immer noch die eindrucklichste Lektüre zum Thema Spanien und haben den Autor

fast zu einem inoffiziellen Botschafter Spaniens gemacht. James Valender, englischer Professor am berühmten Forschungszentrum „El Colegio de México“ in Mexiko City, sagt über Lorcass Faszination:

OT Valender:

Sprecher 2 (O-Ton James Valender) Voiceover:

*Ich veranstalte Seminare zur spanischen Lyrik, und manche Schüler reagieren bei Erwähnung des Namens „Lorca“ so: „Bitte nicht Lorca! Was sollen wir mit diesen Sachen von vor 100 Jahren!“ Doch wenn sie Lorcass Gedichte dann zum ersten Mal lesen, geraten sie völlig in seinen Bann. Lorca stellt zu seinen Lesern einen Kontakt her wie kaum ein anderer Lyriker, durch unglaubliche Intensität, Hingabe und Freiheit. Der ganze Widerstand der Studenten ist dann gebrochen. Und beim **Poema del cante jondo** ist einfach kein Gedicht und kein Vers zuviel!*

Sprecher 1 (Erzähler):

Ian Gibson, der 1959, also noch zu Zeiten der Diktatur, von Irland nach Spanien ausgewandert ist, meint dazu:

OT Gibson:

Sprecher 2 (O-Ton Ian Gibson) Voiceover:

Mir empfahl ein Lehrer in Irland kurz vor meinem Sprachstipendium in den fünfziger Jahren, Lorcass Zigeuner-Gedichte zu lesen, und schon nach wenigen Seiten war ich überwältigt, hingerissen! Ich wusste sofort: Das ist mein Dichter! Als Ire fiel es mir wahrscheinlich leichter, Lorca zu verfallen, weil die irische Literatur wie die Lorcass sehr erdverbunden ist, verwurzelt in Andalusien, in den Volksweisen, in der Musik. Und mit Lorca war es dann einfach Liebe auf den ersten Blick.

Sprecher 1 (Erzähler):

Lorca selbst hat die Liebe zu Andalusien das Leben gekostet. Als der Gefühlsanarchist und Republikaner im August 1936 kurz vor Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs von Madrid nach Granada reist, um seine Eltern zu besuchen, warnen ihn seine Freunde wegen der angespannten politischen Situation. Lorca hat in diesen Tagen – so Ian Gibson – bereits ein Schiffsticket nach Mexiko in der Tasche, er möchte dort eine Theater-Tournee durchführen. Am 16. August wird er im Haus eines Freundes von einer faschistischen Todesschwadron aufgespürt, verhaftet und wenige Tage später im Morgengrauen vor der Stadt Granada erschossen. Lange Zeit galt die Version, dass es Lorcas Homosexualität und seine Sympathie für die Linke gewesen seien, die zu seiner Verhaftung geführt habe. Heute diskutiert man auch eine Fehde innerhalb Lorcas weitverzweigter, in sich zerstrittener Familie. Der Dichter wurde nur 38 Jahre alt.